

Birgit Lahann

»*Wir sind durchs
Rote Meer gekommen,
wir werden auch
durch die braune Scheiße
kommen«*

*Schriftsteller in Zeiten
des Faschismus*



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-8012-0539-3

Copyright © 2018 by

Verlag J.H.W. Dietz Nachf. GmbH

Dreizehnmorgenweg 24, 53175 Bonn

Lektorat: Alexander Behrens

Korrektorat: Sigrid Götze

Umschlag: Antje Haack, Lichten, Hamburg

Umschlagfoto: Bücherverbrennung auf dem Opernplatz in Berlin
am 10. Mai 1933 | picture alliance/akg-images

Satz: just in print, Bonn

Druck und Verarbeitung: CPI books, Leck

Alle Rechte vorbehalten

Printed in Germany 2018

Besuchen Sie uns im Internet: www.dietz-verlag.de

Inhalt

- 11** »Verbrennt die Werke des deutschen Geistes!
Er selber wird unauslöschlich sein wie eure Schmach!«
Auftakt zur Barbarei.
- 31** »Auch wem es nicht vergönnt ist, für die Ehre der Nation
sein Blut zu verspritzen, kann dem Vaterland dienen.«
Abiturienten im Ersten Weltkrieg und der Vater eines
Mörders.
- 53** »Aber der Jude hatte das Unglück ins Haus gebracht.«
Adel, Menschenzüchtung und die Lehre vom Judenhass.
- 65** »Man las seine Reden und spürte einen unüberhörbaren
Ton: einen Prophetenton.«
Ein Großtalent betritt die politische Bühne:
Walther Rathenau.
- 74** »Auf einem schmutzigen Stück Papier standen kreuz und
quer Namen.«
Ernst von Salomon beschreibt, wie seine Nazi-Freunde
und er den Mord an Walther Rathenau vorbereitet haben.
- 81** »Diese Schmach, dieses Land, diese Mörder, diese Justiz.«
Kurt Tucholskys Gerichts-Report über Mordbuben, Richter
und das Attentat auf Maximilian Harden.
- 89** »Ich saß mit Goebbels in seinen Logen und trank an
seinen Tischen.«
Bertolt Brechts Freund Arnolt Bronnen mutiert vom
linken Wutbürger zum wüsten Nazi.
- 107** »Ich kenne diesen Feigling nicht. Dornen sollen wachsen,
wo er noch hinwankt.«
Gerhart Hauptmann sagt ›Ja‹ zum Dritten Reich, und sein
Freund Alfred Kerr verflucht ihn wie im Alten Testament.

- 121** »Wir waren die letzten Liebenden vor der Sintflut.« Walter Hasenclevers Schlüsselroman »Irrtum und Leidenschaft« ist Autobiographie und Chronik einer ganzen Epoche.
- 139** »Sehen Sie nicht, daß ich vor Ihnen auf den Knien liege?« Stefan George, Ahnherr der nationalen Bewegung, und sein verfemter Jünger Friedrich Sieburg.
- 157** »Wer sich in dieser Stunde zweideutig verhält, wird für immer nicht mehr zu uns gehören.« Klaus Mann schreibt einen Brief an den überzeugten Nazi Gottfried Benn, und Peter de Mendelssohn klärt diesen später über sein dubioses Emigrantenbild auf.
- 193** »Wenn ich Kultur höre, entsichere ich meinen Browning.« Hanns Johst wird Hitlers Hofdichter, und Gustaf Gründgens findet sich in Klaus Manns Schlüsselroman »Mephisto« wieder.
- 218** »Der Hahn verlangte Brot für seine Frauen, aber mir war es, als fragte mich sein Blick: Soll ich krähen, Petrus?« Viktor Mann ist durch seine Brüder Heinrich und Thomas gefährdet. In seiner Familienbiographie schreibt er, warum er sie einmal verleugnet.
- 225** »Mir war, als sei ich in Jerusalem an jenem Tag, als man Christus nach Golgatha brachte.« Otto Flake gerät mit seinen Texten und einer Solidaritätsklärung ins Abseits, und der Emigrant Ulrich Boschwitz schreibt in vier Wochen den Roman seines Lebens.
- 247** »Wir sind durchs Rote Meer gekommen, wir werden auch durch die braune Scheiße kommen!« Wie Gerhart Hauptmann und Victor Klemperer am 13. Februar 1945 die Bombardierung von Dresden erleben.

- 260** »Das Dritte Reich bringt sich um. Doch die Leiche heisst Deutschland.«
Kriegstagebücher von Ernst Jünger, Heinrich Böll und Erich Kästner
- 293** »Hitler kam für die Deutschen immer von weither; erst eine Weile vom Himmel hoch; nachher dann aus den tiefsten Schlünden der Hölle.«
Finis
- 306** **Bibliographie**
- 310** **Abbildungsnachweis**

Meinem Freund Michael Jürgs

**»Verbrennt die Werke des
deutschen Geistes! Er selber
wird unauslöschlich sein
wie eure Schmach!«**

Auftakt zur Barbarei.

Jupiterscheinwerfer über dem Opernplatz in Berlin. Es regnet. Der nasse Boden glänzt im grellen Licht. Holzscheite werden aufgetürmt. Das Drama, das hier in der Nacht uraufgeführt wird, heißt Büchermord. Es ist der 10. Mai 1933.

Studenten in vollem Wichs und Nazis in Braunhemden mit festgezurrtem Sturmriemen unterm Kinn stehen stramm mit germanischem Blick neben Hakenkreuz und Fahne. Der gewaltige Holzstoß wird angezündet und von Auserwählten brüllend mit Büchern gefüttert.

Ich übergebe der Flamme:

Gegen *Klassenkampf und Materialismus* die Schriften von Marx und Kautsky

Gegen *literarischen Verrat am Soldaten des Weltkriegs* die Schriften von Erich Maria Remarque.

Gegen *dünkelhafte Verhunzung der deutschen Sprache* die Schriften von Alfred Kerr.

Gegen *seelenzerfasernde Überschätzung des Trieblebens* die Schriften von Sigmund Freud.

Gegen *volksfremden Journalismus* die Schriften von Theodor Wolff.

Gegen *Frechheit und Anmaßung* die Schriften von Tucholsky und Ossietzky.

Aber der Regen lässt die Flammen nicht so richtig schön lodern. Da müssen die anwesenden Feuerwehrleute den Holzstoß und die glimmenden Bücher immer wieder aus ihren Kanistern mit Benzin übergießen. *Ich stand vor der Universität, eingekleilt zwischen Studenten in SA-Uniform, den Blüten der Nation*, schreibt Erich Kästner und sieht seine Bücher auf der anderen Straßenseite in die Flammen fliegen. Der Rufer schrie: *Gegen Dekadenz und moralischen Zerfall! Für Zucht und Sitte in Familie und Staat! Ich übergebe der Flamme die Schriften von Heinrich Mann, Ernst Glaeser und Erich Kästner.* Da ruft eine schrille Frauenstimme: *Dort steht ja der Kästner!* Es sei eine junge Kabarettistin gewesen, schreibt Kästner, die sich mit einem Kollegen durch die Menge zwängte und ganz erschrocken war, als sie den Feuerspruch hört – und den Autor da plötzlich stehen sieht. *Mir wurde unbehaglich zumute*, schreibt er. *Doch es geschah nichts.*

Nachdem die Werke der bestgehassten Autoren verbrannt sind, schleppen die Studenten immer neues Material heran, das von einem Lastwagen heruntergeworfen und von einer Menschenkette bis zum Schafott durchgereicht wird. Jedes brennende Buch – eine brennende Hexe, jedes brennende Buch – ein brennender Ketzer. Kurz vor Mitternacht Geschrei und Heil-Rufe: Goebbels ist im Anmarsch. Alles ist vorbereitet, ein Rednerpult mit Hakenkreuzfahne, ein Glas mit frischem Wasser, »Der Herr Reichsminister Dr. Goebbels hat das Wort!« Doch das Wort scheppert, die Lautsprecheranlage funktioniert nicht richtig.

Nein, der kommende deutsche Mensch werde *nicht nur ein Mensch des Buches* sein, ruft der Propagandaminister in die Menge, sondern auch *ein Mensch des Charakters*. Die neue Jugend solle dem Leben *in die erbarmungslosen Augen* schauen und die *Furcht vor dem Tode* verlieren. Das sei die Aufgabe dieses neuen Geschlechts. *Und deshalb tut ihr gut daran, um diese mitternächtliche Stunde den Ungeist der Vergangenheit den Flammen anzuvерtrauen.* Denn aus den Trümmern der Novemberrepublik werde sich *der Phönix eines neuen Geistes* erheben.

Erich Kästner steht noch immer in der Menge und hört sich die Tiraden des *kleinen abgefeimten Lügners* an. Und die Gesichter der braunen Studentengarde *blickten hinüber zu dem Flammenstoß und zu dem psalmodierenden, gestikulierenden Teufelchen*, schreibt er. Irgendwo in der Menge steht auch der Student Golo Mann. Ihm schien, der Propagandaminister sei von *der Sache nicht sehr begeistert* gewesen. Jedenfalls habe er nicht wie üblich rumgehetzt und aufgewiegelt. Ins Tagebuch schreibt er: *Eine schwache Rede von Goebbels und ein gemachtes, dürftiges Theater.*

Den Rest seiner Rede aber hatte Goebbels mit vertrautem Nazi-Vokabular durchwoben, mit *Unrat* und *Untermenschentum* und *Rassenhass* und Attacken auf *jüdischen Intellektualismus*. Dabei hatte er sich am Ende seiner Studienzeit darum bemüht, bei dem von ihm so verehrten jüdischen Dichter und Literaturwissenschaftler Friedrich Gundolf – dem engsten Freund Stefan Georges – seine Doktorarbeit schreiben zu dürfen. Doch Gundolf hatte ihn an seinen jüdischen Kollegen Max Freiherr von Waldburg verwiesen. Bei ihm wurde Goebbels 1922 zum Dr. phil. promoviert. So hatte er also bei jüdischen Intellektuellen gelernt und erhoffte sich wohl eine schriftstellerische Karriere. Doch seine journalistischen und literarischen Versuche wurden bei Zeitungen und Verlagen abgelehnt. Und da war sein hassenswertes Feindbild bald ausgemacht: *Das Judentum*. Nach seiner Rede, die etwa fünfzehn Minuten dauerte, verlässt Goebbels den Opernplatz. Und die Studenten grölen zum Abschluss das Horst-Wessel-Lied:

*Die Fahne hoch!
Die Reihen fest geschlossen!
SA marschiert
Mit ruhig festem Schritt
Kamraden, die Rotfront und Reaktion erschossen,
Marschiern im Geist
In unsren Reihen mit ...*

Goebbels notiert im Tagebuch: *Am späten Abend Rede Opernplatz. Vor dem Scheiterhaufen der von Studenten entbrannten Schmutz- und Schundbücher. Ich bin in bester Form.* Ob das sein Doktorvater auch so gesehen hätte? Dem wird 1935 die Lehrbefugnis entzogen.

Goebbels war nur der Hauptredner, nicht der Initiator des Autodafés. Die Veranstaltung war nicht von oben befohlen worden. Es war die Idee des nationalsozialistischen deutschen Studentenbunds. Und die Vorbereitungen dazu in Berlin und in allen deutschen Universitäten waren bombastisch. Das Dritte Reich ist erst drei Monate alt, da plündern Studenten mit brauner Überzeugung oder vorauselendem Gehorsam die Universitätsbibliotheken und säubern auch ihre eigenen Bücherschränke von unerwünschten – meist jüdischen – Autoren. Und davon gab es viele: Walter Benjamin, Ernst Bloch, Bert Brecht, Kasimir Edschmid, Egon Friedell, Franz Kafka, Annette Kolb, Georg Kaiser, Klabund, Karl Kraus, die ganze schreibende Familie Mann, Erich Mühsam, Robert Neumann, Joseph Roth, Arthur Schnitzler, Nelly Sachs, Carl Sternheim, Anna Seghers, Ernst Toller, Friedrich Torberg, Franz Werfel, Carl Zuckmayer, Arnold Zweig und Stefan Zweig. Und dies ist nur eine kleine Auswahl jener Schriftsteller, deren Werke auf dem Schafott landeten.

Schon am 26. April 1933 war in der »Berliner Nachtausgabe« zu lesen, welche Bücher verbrannt werden sollen. Öffentliche und private Leihbüchereien wurden von dem gesäubert, was Goebbels *Unrat und Schmutz jüdischer Asphaltliteraten* nennt. Alles wurde auf Lastwagen in die Universität gebracht. »Zwölf Thesen wider den undeutschen Geist« wurden formuliert, publiziert und verteilt.

These 2:

Es klafft heute ein Widerstand zwischen Schrifttum und deutschem Volkstum. Dieser Zustand ist eine Schmach.



Ihn hatten die braunen Studenten vergessen. »Diese Unehre habe ich nicht verdient«, schreibt Oskar Maria Graf zwei Tage nach der Bücherverbrennung. Er habe ein Recht zu verlangen, dass seine Texte »der reinen Flamme des Scheiterhaufens überantwortet werden.«

These 4:

Unser gefährlichster Widersacher ist der Jude und der, der ihm hörig ist.

These 5:

Der Jude kann nur jüdisch denken. Schreibt er deutsch, dann lügt er. Der Deutsche, der Deutsch schreibt, aber undeutsch denkt, ist ein Verräter.

These 9:

Wir fordern vom deutschen Studenten den Willen und die Fähigkeit zur Reinhaltung der deutschen Sprache.

Aber einen hatten sie vergessen, ins Feuer zu werfen: Oskar Maria Graf. Der beschwert sich am 12. Mai in der »Wiener Arbeiter-Zeitung«. *Diese Unehre habe ich nicht verdient!* Er habe das Recht zu verlangen, dass seine Bücher *der reinen Flamme des Scheiterhaufens überantwortet werden*, um nicht in die blutigen Hände und die verdorbenen Hirne der braunen Mordbande zu gelangen. *Verbrennt die Werke des deutschen Geistes! Er selber wird unauslöslich sein wie eure Schmach!* Ein Jahr später, so erzählt Graf, habe es eine Sonderverbrennung seiner Bücher auf dem Innenhof der Münchner Universität gegeben. Bert Brecht schrieb 1938 im Exil über den Protest ein Erzähl-Gedicht, das er 1944 Oskar Maria Graf zu seinem 50. Geburtstag schickte:

*Als das Regime befahl, Bücher mit schädlichem Wissen
Öffentlich zu verbrennen, und allenthalben
Ochsen gezwungen wurden, Karren mit Büchern
Zu den Scheiterhaufen zu ziehen, entdeckte
Ein verjagter Dichter, einer der besten, die Liste der
Verbrannten studierend, entsetzt, daß seine
Bücher vergessen waren. Er eilte zum Schreibtisch
Zornbeflügelt, und schrieb einen Brief an die Machthaber.*

*Verbrennt mich! schrieb er mit fliegender Feder, verbrennt mich!
Tut mir das nicht an! Laßt mich nicht übrig! Habe ich nicht
Immer die Wahrheit berichtet in meinen Büchern? Und jetzt
Werd ich von euch wie ein Lügner behandelt? Ich befehle euch:
Verbrennt mich!*

Nach der Bücherverbrennung lässt Goebbels die Reichskultuskammer einrichten, zu der auch die Reichsschrifttumskammer gehört. Wer in Zukunft Bücher publizieren will, darf nach erfolgreicher Prüfung eintreten. Wer sich nicht bewährt, wird wieder rausgeworfen und kann für die Schublade arbeiten. Autoren, die unerwünscht sind, wie Juden, werden gar nicht erst aufgenommen. Waldemar Bonsels wird sofort aufgenommen. Er ist weltberühmt, denn er hat 1912 die Abenteuer der »Biene Maja« geschrieben. Und der darf schreiben, was er will. Der jüdische Schriftsteller Robert Neumann, dessen Bücher gerade ins Feuer geflogen sind und der ein Jahr später ins Exil gehen wird, hat Bonsels Texte in seinem Parodien-Band »Mit fremden Federn« entlarvt:

... Da sahen wir einander in die Augen und es geschah uns das Leben, daß vor dem heißen Odem des Weltwillens der feuchtsilberne Schnee unter uns zugleich mit Vernunft und jedem Bedenken im Rausch verzückter Minuten dahinschmolz ... « Wer bist du? » fragte sie, und mit der triebhaften Unfehlbarkeit des erwachten Weibes fügte sie hinzu: »Du bist ein Dichter! » »Ich bin vielleicht nur ein Wanderer», erwiderte ich in Gedanken, »ein Wanderer zwischen Staub und Sternen.« Ich erhob mich. »Ich bin vielleicht nur ein Lebendiger,« sagte ich sehr schlicht. »Also dennoch ein Dichter,« flüsterte sie ...

Und dieser Dichter ist auch ein zuverlässiger Antisemit. Sein Artikel über den *Einfluß jüdischen Wesens* und über seine Erkenntnis, *der Jude ist anders als wir*, weil Juden ein *penetrantes Element* sind, weil sie überall Einfluss nehmen, weil sie *Gift verspritzen*